Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 1: Nationale Erziehung und Geschichtsunterricht

Artikel: Unsere Aufgabe
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selige vom Ranft ist die lebendige Synthese von Treue zu Gott und Liebe zur Heimat. Das sollten die Wesenszüge jedes senkrechten Schweizers sein.

Die Volks- und Staatsfeinde arbeiten mit einem raffinierten Zellensystem an der Auflösung des nationalen Gefüges. Die Familie dagegen ist die naturgegebene, aber auch die geschichtlich erwiesene Lebenszelle des Staates. *Eine immer wachsende Summe echtchristlicher Schweizerfamilien wird die Pläne der Feinde scheitern lassen.* Aber auch nur sie, wenn es zur letzten Entscheidung kommt!

Zürich. *Dr. Emil Kaufmann,*

Volksschule

Unsere Aufgabe

Letzthin war irgendwo eine Konferenz, an der man sich mit der Lehrerbildung befasste. In der ergiebigen Diskussion sprach einer die Verwunderung darüber aus, dass man im Seminar dem eigentlichen Berufsstudium so wenig Zeit einräume. Ein Lehrling, der sich auf ein Gewerbe vorzubereiten gedenkt, hat sich einer jahrelangen praktischen Lehre zu unterziehen, und wir — was wird uns geboten —? Zählen wir die Lektionen der Uebungsschule zusammen und auch noch die Theoriestunden über Psychologie, Pädagogik und Methodik dazu, dann werden wir auf Zahlen kommen, mit denen wir sicher keinen Vergleich anzustellen wagen. Und doch sagt man uns, dass uns das Wichtigste anvertraut sei und dass unsere Arbeit die Zukunft eines ganzen Volkes bestimme. Welch grosser Widerspruch! Uns steht eine Tätigkeit bevor, die jede andere an Bedeutung übertrifft, und dafür wird uns eine praktische Bildung geboten, die nicht einmal an jene eines gewöhnlichen Lehrjungen heranreicht.

Wenn man aber aus dem Seminar kommt, ist man so voller Ideale, dass man das grosse Manko gar nicht spürt und im übersprudelnden Arbeitseifer durch Fleiss ersetzt, was an praktischem Können abgeht. Für die erste Zeit mag dies gehen; der junge Lehrer wird das Nebenstudium und die vielen Nachtarbeitsstunden ertragen. Mit den Jahren erlauben dies die Kräfte nicht mehr; der Mensch bedarf der Ruhe — er sehnt sich nach einer Arbeitsweise, die müheloser zum erstrebenswerten Ziele führt, und das spart, was er einst freigebig vergeudete. Diese Entwicklung macht sicher jeder Lehrer durch; den einen führt sie rascher, den andern weniger schnell zur Reife! Kann's aber eine Reife aus sich selber geben? Ist es denkbar, dass einer den rechten Weg ganz allein findet? Ich glaube dies nicht. Wir sind auf Anregungen angewiesen. Sie zu erhalten sind zwei Wege möglich: Glücklich der junge Pädagoge, dem Kollegen durch das Beispiel, mit Rat und Tat helfen; es werden dadurch viele Irrwege erspart. Meist findet man aber gerade als Anfänger niemand, der helfen könnte. Man hat — oft weltabgeschieden — alle Klassen zu betreuen, ist ohne Verbindung mit andern Lehrern und wird ohne Hilfe schwer tun.

Diese Hilfe wünschen wir zu bringen. Wir wollen dem angehenden Lehrer Anregungen bieten, ihn zu Versuchen reizen, ihm über Schwierigkeiten hinweghelfen, ihm Freund und Berater werden. Ich kann mir einen jungen Lehrer ohne Fachorgan nicht vorstellen. Jeder Schreiner, der sich etwas darauf einbildet, auf dem Laufenden zu sein, hält sich sein Fachblatt. Der nebensächlichste Beruf schafft sich ein solches und es wird abonniert! Sollte der Lehrer, an den weit mehr neue Probleme herantreten, seiner

weniger bedürfen? Sicher nicht! Wie aber dem Handwerksmann seine Zeitung ans Herz wächst, so sollte auch unser Organ dem katholischen Erzieher lieb werden. Er bedarf seiner auch, wenn er älter wird. Wie leicht ist man verknöchert, von der Zeit überholt und so rückständig geworden, dass man über die verschiedenen Tagesfragen nicht einmal mehr im Kreise seiner engsten Freunde mitzusprechen wagt! Man lehnt drum das „Fachsimpeln" ab und drückt sich vor Aussprachen, die in andern Kreisen zum Hauptgesprächsthema gehören und sicher ungemein befruchtend wirken.

Wer rastet, der rostet — wir wollen vorwärts, wir wollen nach den besten Wegen suchen und einander helfen! Es gibt so viele Ansichten, die der Abklärung harren. Sie sollen in unserem Organe besprochen werden. Und es gibt unter uns tatkräftige Bahnbrecher; diese mögen uns mit ihren Erfahrungen bekannt machen.

Wir wollen in unserem Berufe aber nicht beim bloss „Handwerklichen" kleben bleiben. Selbstverständlich interessiert es uns, die besten Wege zu finden, den Kindern ein recht grosses Wissen beibringen zu können. Ueber allem aber steht die Erziehung. Diese Frage geht nun aber nicht nur den Lehrer, sondern auch den Priester an. Drum denken wir, dass auch ihm unsere Rubrik diene. Auf dem Gebiete der religiösen Erziehung und Unterweisung gibt es ebenfalls neue Probleme, die nicht umgangen werden dürfen, gibt es methodische Meinungen, die der Besprechung rufen. Hier gilt es immer wieder zu lernen; zu lernen, wenn man selber im Dienste der Jugend tätig ist, und auch auf dem Laufenden zu sein, wenn man als Behördemitglied die Schule zu beaufsichtigen hat. Gerade in dieser Stellung werden manchem Erkenntnisse offenbar, die veröffentlicht zu werden verdienen. Darum bitten wir auch heute wieder die Geistlichkeit um ihre Mitarbeit. Es ist uns im letzten Jahre gelungen, von priesterlichen Schulmännern einige ausgezeichnete Arbeiten zu erhalten, und für den neuen Jahrgang liegen Beiträge und Zusicherungen vor. Wenn wir in unserem Fachorgan Seite an Seite für das gleiche Ziel tätig sind, unterstützen wir uns in edelster Weise zur fruchtbringenden Arbeit im Weinberge des Herrn.

Möge es uns im kommenden Jahrgang gelingen, durch unser Organ Anregungen auszustreuen, die als Samenkörner wachsen und gute Früchte reifen lassen. Das gebe Gott!

Gossau. *Johann Schöbi.*

Um 1800

Die Erfassung der Staatsumwälzung um 1800 bietet dem elf- und zwölfjährigen Schüler nicht geringe Schwierigkeiten. Er sollte mit staatskundlichen Begriffen wie Rechtsgleichheit, Einheitsstaat, Föderalismus, Zentralismus, Staatenbund, Bundesstaat nur so jonglieren. Dazu kommen noch die territorialen Veränderungen, die die Schweiz von 1798—1815 durchmachte. Kleiden wir diese abstrakten Dinge aber in Schaubilder und graphische Darstellungen, so erfassen die meisten Kinder die Sache leichter. Am besten bringt man die Tabellen auf grosse Zeichnungsbogen, dann hat man sie ein- und allemal. Kolorieren!

1. Die gesellschaftliche Schichtung der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft.

a) Von 1500—1800 (und ähnlich auch in der Restaurationszeit).

Die breiteste Schicht der Bauern ist zu rechtlosen Untertanen herabgedrückt worden von der Oberschicht der (Stadt)-Bürger. Aus der Bürgerschicht hob sich nach und nach die kleine Klasse der Aristokraten, die alle Macht an sich riss und die andern Gesellschafts-